

Bildungslandschaften, Bildungsregionen?

Egal wie man es nennt: Bildung ist Gemeinschaftsaufgabe



Sabine Süß

In den letzten Jahren sind große Anstrengungen auf der kommunalen, der Länder- und Bundesebene unternommen worden, die Bildungschancen jedes Menschen in unserer Gesellschaft durch lokale Strukturverbesserungen im Bildungsbereich zu verbessern. Es sind Förderprogramme durchgeführt worden, wertvolle wissenschaftliche und praxisorientierte Studien

entstanden, Handlungsempfehlungen mit wesentlichen Informationen formuliert worden. Staatlich Zuständige und die vielen (auch ehrenamtlich) Engagierten vor Ort setzen mit ihren Projekten Impulse und sich damit für ein kommunales Bildungsmanagement ein, dem Fundament einer dynamischen Bildungslandschaft. Doch wieso ist es trotz dieses enormen Aufgebots an Engagement, Programmen und Projekten immer noch keine Selbstverständlichkeit, dass vor Ort mit den Ländervertretern gemeinsam überlegt, abgepasst entwickelt und aufeinander bezogen gehandelt wird? (Diese Frage muss nicht nur für das gesellschaftliche Schlüsselthema Bildung gestellt werden.) Wenn es immer selbstverständlicher scheint, Bildungsbausteine nicht mehr nur in Zuständigkeitskorridoren gegliedert zu betrachten, sondern den Bedarf des Einzelnen ernst zu nehmen und Angebote in einer Lernlandschaft aufeinander abzustimmen, Bildungsakteure und andere miteinander in den Fachaustausch zu bringen, Ziele datengestützt zu definieren, warum ist die öffentliche Wahrnehmung und Diskussion der Problemlage weiterhin so disparat?

Herausforderung 1: Bildung wird immer noch zu sehr als schulisches Lernfeld für Kinder und Jugendliche verstanden, für die das Land die Gestaltungshoheit hat.

Um Bildungslandschaften oder Bildungsregionen zu entwickeln (je nach Absender wird der eine oder der andere Begriff benutzt, um die komplexe Bildungsebenen-, Bildungsangebots- und Bildungsakteursgemengelage zu benennen), ist es zwingend notwendig, die gesamte bildungsbiografische Entwicklung eines Menschen in seinem Lebensumfeld zugrunde zu legen. Es ist ein Charakteristikum von Bildungslandschaften, dass die wesentlichen Beiträge nicht auf das Element Schule zu begrenzen sind – schon gar nicht auf die Idee von Schule, die in den Nachkriegsjahren des letzten Jahrhunderts geprägt wurde. Die Bedeutung des Schulalltags im Ganztagsbetrieb, die zentrale Verortung der Schule im Quartier fern-

ab vertrauten Schulalltags ist neu zu definieren, der Begriff Schule als ein Glied in der Bildungskette neu zu füllen. Mit dem Blick auf das lebenslange Lernen wird die Bedeutung der Kommune als Dynamo für eine zukunftsorientierte Bildungslandschaft klarer.

Herausforderung 2: Das Verweisen und der Rückzug auf Zuständigkeiten brems Innovation, Engagement und notwendiges Handeln.

Die Entwicklung und der Erhalt einer lokalen Bildungslandschaft ist ein dynamischer Prozess und erfordert das Zusammenspiel aller Verantwortungsebenen im Bildungsbereich. Das bedeutet die verbindliche Kooperation aller Akteure in dieser Landschaft mit dem Ziel, die Angebote, den situativen Bedarf und die Bedürfnisse der Menschen in Bezug zueinander zu sehen und daraus Handlungen zu definieren. Das erfordert eine gemeinsame Strategie, eine Rollenklärung, entsprechende Leitlinien der Zusammenarbeit, Handlungsprioritäten und eine Abkehr vom Zuständigkeits- hin zu einem gemeinsamen Verantwortungsgedanken. Nur bei einer veränderten Haltung in diesem Spielfeld lässt sich die Zukunftsfähigkeit einer Kommune mit den Chancen, Talenten und Bedürfnissen jedes einzelnen Menschen in der Gemeinschaft in Einklang bringen.

Herausforderung 3: Kooperieren heißt Macht teilen.

Mit der zweiten Herausforderung ist die Machtfrage bereits gestellt. Neben den Zuständigkeitsmächten stehen hier die Wissensmacht und ihre Vertreter im Zentrum und damit die Fachleute aus dem Bildungs- und Sozialbereich, der Stadtentwicklung und anderen Gebieten, die eine aktive Bildungslandschaft gestalten – unabhängig davon, ob es sich um kommunale, ehrenamtsgeprägte oder andere Absender handelt. Erst wenn das Wissen jedes Sachgebiets mit- und geteilt wird, wenn mit- und voneinander gelernt und das gemeinsame Erreichen eines Ziels auch als ein persönlicher Erfolg verstanden wird, lassen sich die Fachmächte konstruktiv für die kooperative Steuerung einer gemeinsam getragenen Bildungslandschaft einsetzen.

Das erfolgreiche Gestalten einer lokal maßgeschneiderten Bildungslandschaft benötigt ein Zusammenrücken in der Sache, der Bürgerinnen und Bürger, der Zuständigen aus Land und Kommune, der zivilgesellschaftlichen Kräfte, der Unternehmen – in gemeinsamer Verantwortung für ein gelingendes Gemeinwohl.

Sabine Süß

Sabine Süß

Leiterin der Geschäftsstelle des nationalen Stiftungsverbundes Lernen vor Ort, Berlin